



# Der Wandel

Andreas Arz

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'A' and 'A' followed by a period, positioned centrally on the page.

Copyright Andreas Arz 2019

# Der Wandel

von

Andreas Arz

„Aus dem Weg“, hallte es durch das Börsenparkett an der New Yorker Wall Street. Mit diesen Worten bahnte sich ein großer, stämmiger Mann, im dunklen Nadelstreifenanzug seinen Weg durch die rasende Menge an Börsenmaklern. George Bankster war voll in seinem Element. Wie an jedem Börsentag bebte die Halle. In einem Moment wurden Menschen steinreich, während auf der anderen Seite viele Haus und Hof verloren. George gehörte stets zu den Gewinnern. Sein Erfolg begründete sich auf ein hohes Maß an Fachwissen, aber auch ein Schattendasein, in welchem Praktiken zur Anwendung kamen, die weit über die Grenze des Erlaubten hinausgingen. George störte dies

recht wenig, nie hatte er sich darüber Gedanken verschwendet, ob seine Art zu arbeiten anderen Menschen schadet. Der eigene Vorteil stand allem voran. Womöglich kam es daher, dass er nie eine Familie gründete, er sah sich immer als Wichtigstes an. Seine Großmutter Mary mahnte George früh im Kindesalter als gewissenlosen Geschäftsmann an, weil er die Zitronen für seinen kleinen Limonadenstand vom Zitronenbaum in Pfarrers Garten stahl. Mit dreister Durchtriebenheit steuerte er durch sein ganzes Geschäftsleben.

An diesem Freitagmorgen änderte sich schlagartig alles. Der Tag startete wie viele andere Börsentage. Die Gewinne waren abzusehen, das Adrenalin quoll jedem aus den Poren, Nervenkitzel zog bis in die Haarspitzen. Der Tag war kurz vor dem Abschluss und George öffnete in Gedanken den Champagner zur Feier eines hohen Profits. Plötzlich durchdrang ein Raunen das Parkett. Die Kurse auf den Anzeigetafeln stürzten ins Bodenlose. Die anfängliche Unruhe wurde von Panik abgelöst. ‚Was war los?‘ Keiner hatte eine Erklärung. Die Erinnerungen an den berüchtigten Schwarzen Freitag kamen hoch. Der Tag, an dem eine der größten Finanzkrisen der Geschichte ihren Lauf nahm. George hatte an diesem Tag einen hohen Geldbetrag aufs Spiel gesetzt, seine gesamte Existenz stand auf dem Spiel. Mit körperlichem Einsatz versuchte er sich Raum zu verschaffen, um wenigstens einen Teil seines Kapitals zu retten. Doch im Chaos der panischen Menschenmassen gingen alle Bemühungen unter. George schloss die Augen und stemmte sich gegen die

drohende Pleite. Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und stammelte vor sich hin: „Ich bin ruiniert!“

Im nächsten Moment zog es ihn wie von Zauberhand runter vom Parkett. Der Drang, sich in der Menge durchzusetzen, wich einem Sog, der ihn unweigerlich raus aus dem Gebäude zerrte. Draußen auf der Straße blickte er sich um. Die Hektik war im Inneren der Börse geblieben. Menschen schritten auf und ab und gingen ihrem Alltag nach. Was vor ein paar Sekunden essentiell zu sein schien, war nebensächlich geworden. Ein kleines Mädchen an der Hand ihrer Mutter ging an George vorbei. In ihrer Hand hielt sie eine Eistüte. Die Kleine biss von der Eiskugel ab, lächelte und winkte George im Vorbeigehen. Er war verwirrt. Nie wurde ihm von einem Kind Aufmerksamkeit geschenkt oder gar seine erwidert.

Er setzte sich in Bewegung, in Richtung eines kleinen Parks, ein paar Kreuzungen weiter. Der Lärm war komplett verstummt, die Angst vor der drohenden Pleite fort. Im Park angekommen nahm er auf einer kleinen Parkbank neben einer alten Eiche Platz. Ruhe kehrte ein. George nahm Geräusche und Gefühle wahr, welche er sein ganzes Leben nie aufgenommen hatte. In der Eiche zwitscherten Vögel umher, der Wind glitt sanft durch sein Haar und verwehte es. Eine alte Dame schlenderte vorbei, lächelte ihn an und wünschte einen guten Tag. Ohne zu zögern, erwiderte er den Gruß. George war von sich selbst überrascht, er konnte sich nicht erinnern, wann er je einen anderen Menschen, welchen er nicht zu seinem Vorteil brauchte, bemerkte,

geschweige denn zu grüßen. Diese kurze Verwirrung in seinem Kopf wurde unweigerlich von einem Gefühl eines tiefen Friedens abgelöst. Er war so in dem Moment versunken, dass alles andere aufhörte zu existieren. Seine Mundwinkel hoben sich, formten den Mund zu einem Lächeln. George atmete tief ein und er fühlte sich so leicht, als würde er schweben. Im Augenwinkel fanden seine Blicke wieder die alte Dame, die unweit von ihm auf einer gegenüberliegenden Bank verharrte und George immer noch zulächelte. Ihn überkam das Gefühl, die Frau zu kennen. Er rief zu ihr rüber: „Haben wir uns schon irgendwo gesehen?“

Die alte Dame stand auf und ging zu George hinüber. Hinter dem Lächeln erkannte er ein vertrautes Gesicht. Mit leiser Stimme flüsterte sie ihm zu: „Das, was du genau jetzt fühlst, ist das wahre Leben.“ Dabei drückte sie ihm eine reife Zitrone in die Hand.

Auf dem Parkett indessen setzten die Notärzte einen Defibrillator bei einen kollabierten Makler an. „Voll aufdrehen!“, rief der Sanitäter. Der leblose Körper zuckte unter den Stromschlägen und blieb wieder reglos liegen. „Nochmal!“ Es brachte nichts mehr. Der Stress und die Angst ums Vermögen hatten das Herz des Börsenmaklers niedergestreckt. Er war Tod. Die Menschentraube um den reglosen Körper, begann sich aufzulösen. Emotionslos, dass gerade jemand sein Leben verloren hatte, tuschelten die Leute: „Weißt du, wer er war?“

„Ich glaube, sein Name war George!“